

Spindler, Christian Gotthold: Dieträumende Liebe (1745)

1 Nechst hatte Titan kaum sich unserm Pol entrissen,
2 So kam des Lichtes Feind, ein Freund von
3 Finsternissen,
4 Der schrökliche
5 Und hatte ihr zur Lust die Schlafsucht mitgebracht.
6 Sie steht gemeiniglich derselben zu der Seiten,
7 Es steht in ihrer Pflicht, sie öfters zu begleiten.
8 Der Sterne schimērnd Heer, der schöne
9 Schien schon mit grōstem Glantz; des itzgen Tages
10 Schluß
11 That ihre starcke Macht den Sterblichen zuwissen,
12 Und diese solten nun so Ruh als Schlaf geniessen.
13 Ich folgte ihrem Winck, und legte mich zur Ruh,
14 Und
15 Mit einem Wort, ich schlief; Doch Welch ein artig
16 Träumen!
17 Dich, Schönste, sahe ich bey dick belaubten Bäume~,
18 In einem furchtsamen und Einöds-vollen Hayn,
19 Wist bist du, sprach ich, Kind! allhier so gar allein!
20 Welch Schicksal treibt dich her? Wie? können
21 Wald und Hecken,
22 Sand, Wüste, Stein und Fels dich, Schönste, nicht
23 erschrecken?
24 Komm, eile doch mit mir aus diesem bangen Wald,
25 Es ist ja selbiger ein schnöder Aufenthalt
26 Von Räubern, Angst und Qual, o! komme, laß
27 uns fliehen!
28 Laß dich und mich, o Kind! der Todes Furcht ent-
29 ziehen.
30 Allein du sprachst zu mir: Freund! eine höhre Macht
31 Hat mich mit grōsten Zwang in diesen Busch ge-
32 bracht.
33 Ich sage weiter nichts; jedoch mein banges Schweige~

34 Und da mein Auge thränt, dieß wird dir gnugsam
35 zeigen.
36 Freund! ich bin nicht mehr dein; sechs Jahre ist
37 es schon,
38 Seit dem du mich geliebt, was hast du denn davon?
39 Du must, erschrockner Freund! auf ewig dich ent-
40 schliessen,
41 Mich, dein sonst treues Kind, vielleicht mit Schmertz
42 zu missen,
43 So, wie ein Donnerschlag die Sterblichen erschreckt,
44 Wenn Hagel, Blitz und Dampff ihr dürres Erd-
45 reich deckt,
46 So, heftig war bey mir, in dem so treuen Hertzen,
47 Die überhäufte Qual bey überhäuften Schmertzen.
48 Ich fiel wohl hundertmal dir, Liebste! um den Hals.
49 Des Traurens ächte Frucht, der Zähren bittres
50 Saltz,
51 Dieß muste, um dir nur die Redligkeit zu zollen,
52 Mit gröster Heftigkeit von meinen Wangen rollen.
53 Da nun die Raserey den armen Geist bezwang,
54 Da die Verzweifelung fast mit dem Tode rang,
55 So fing sie freylich an sehr heftig auszubrechen.
56 Verwegner! rief ich aus, ich will mich an dir rächen.
57 Sieh hier den blancken Stahl, der dir mit stärcksten
58 Muth,
59 So viel er nur vermag, gerechten Einhalt thut.
60 Dir, Ehrvergessenen, will ich gar balde zeigen,
61 Die Tugend müsse nicht verdamten Räubern weiche~
62 Ja fordre was du wilt, nimm Reichthum, Glück
63 und Gut,
64 Ja nim~, o stoltzer Feind! mein warm erhitztes Blut,
65 Nur laß mir meinen Schatz, wo nicht, so soll mein
66 Degen
67 Dich, Räuber meiner Lust, im Augenblick erlegen.
68 Und-- o! aber ach! wie sehr erschrack ich nicht!

69 Ein hell, ein glänzendes, ein angenehmes Licht
70 Erleuchtete den Wald; Da ich geredet habe,
71 So kam ein Anmuthsvoll, ein zärtlich junger Knabe.
72 Sein Ansehn schreckte mich, ja ich erstaunte gantz,
73 Es war
74 War Schuld, daß ich verstürtzt und unbeweglich
75 bliebe.
76 Wie? Frecher! rieff er aus; wo ist nun deine Liebe?
77 Dein Muth war ja vorhin, o Stoltzer! ungemein,
78 Wilt du nun auf einmahl so gar erschrocken seyn?
79 Auf! haue, schlag und stich, du kanst mich ja wohl
80 tödten;
81 Hier fiel ich ihm zu Fuß; mein schämendes Erröthen
82 Das zeigt dir meine Reu, o grosser Götter-Sohn!
83 Ich ken̄e deine Macht, du sprichst den Waffen Hohn.
84 Verzeihe, daß ich mich etwas zu frey gewaget,
85 Daß meine Raserey von deinem Tod gesaget;
86 Dein Pfeil ist mir zu scharff, ich lencke willig ein,
87 Ich will dir unterthan, ich will dein Sclave seyn.
88 Da sich um dieses Kind mein Hertze starck bemühet,
89 Da Liebe, Treu und Huld in diesem Hertzen glüet,
90 So that mir freylich auch itzt ihr Verlust sehr weh,
91 Schenck, grosser Liebes-Gott mir meine
92 Sie ist der Redligkeit das würdigste Exempel.
93 Sechs Jahre ist es schon, wo uns in jenem Tempel,
94 Da deine Mutter thront, so Hertze, Mund als Hand
95 Die grosse
96 Du bist sonst sehr gerecht, wir sind es überzeuget.
97 Da aber uns nunmehr dein Urtheil hefftig beuget,
98 Cupido, trenn uns nicht! gieb mir sie zum Gewinst,
99 Vor meinen redliche~und Sehnsuchts-vollen Dienst.
100 Wirst du nun, Götter-Sohn! den fromēn Wunsch
101 erhören,
102 So will ich dich und sie mit gröster Ehrfurcht ehren.
103 Kaum hatt ich ausgeredt, so fing

104 Weil ich nun deine Treu zur Gnüge spühren kan,
105 So nimm sie wieder hin; vergnüget eure Hertzen,
106 Dieß frohe Bündniß sey voll Anmuth Lust und
107 Schertzen,
108 Seyd glücklich, liebt vergnügt. Der grosse Götter-
109 Sohn
110 Verließ den wüsten Hayn, kurtzum, er flog davon.
111 Hier wurde Lust und Schertz auf einmahl meiner
112 Meister.
113 Ich wachte plötzlich auf, es regten sich die Geister;
114 Die Freude war zu groß, du glaubst es warlich kaum,
115 Sieh nun, geliebter Schatz, dieß war mein gantzer
116 Traum.

(Textopus: Die träumende Liebe. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3798>)